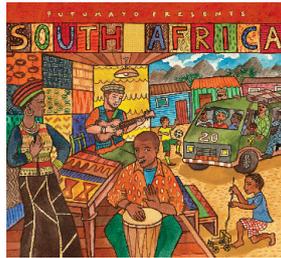


Putumayo presents:

# South Africa



## Klingender Kosmos der Regenbogennation

**EXIL 94803-2 / LC 08972/ VÖ: 14.5.2010 / DISTRIBUTION: INDIGO**

1. Soul Brothers: "Ujaheni" (Soul Brothers) 3'26"
2. Bholoja: "Mbombela" (Mbongiseni Ngubane) 5'13"
3. Mahube: "Oxam" (Traditional, arranged by Mahube) 3'31"
4. Blk Sonshine: "Nkosi" (Masauko Chipembere) 3'29"
5. Nibs van der Spuy: "Beautiful Feet" (Nibs van der Spuy) 3'41"
6. Steve Dyer: "Mananga" (Traditional, arranged by Steve Dyer) 3'43"
7. Miriam Makeba: "Orlando" (Johanna Radebe) 2'46"
8. Phinda: "Tiki Tiki" (P. Myta/S. Dyer) 3'37"
9. Johannes Kerkerrel: "Halala Afrika" (Johannes Kerkerrel) 3'18"
10. Zoro: "Work" (Z. Matikinga, M. Asplund) 4'47"
11. Kaya: "Vulamasango" (M. Davis, M. Mayo, T. Matsepe) 3'15"
12. Soweto Gospel Choir: "Ngahlulele" (Traditional) 2'54"

Wenn am 11. Juni in Johannesburg das Eröffnungsspiel der Fußballweltmeisterschaft angepfiffen wird, geht für viele Südafrikaner ein Traum in Erfüllung. Das erste weltweite sportliche Großereignis auf afrikanischem Boden ist ein neuer symbolträchtiger Gipfel in der hoffnungsvollen Entwicklung eines Landes, das sich vom menschenverachtenden Apartheid-Regime zu einer modernen Regenbogennation entwickelt hat, die gleichwohl immer noch unter massiven sozialen Problemen leidet. Südafrikas Geschichte ist in den letzten 50 Jahren von einem Soundtrack begleitet worden, der auch mit international klangvollen Namen gespickt war: Solomon Lindas „Mbube“, Miriam Makebas „Pata Pata“ und Hugh Masekelas „Grazing In The Grass“ sind allerdings nur die Spitze des Tafelbergs in einer unendlich reichen und diversen Klanglandschaft, die sich aus Township Jive, Zulu- und Xhosa-Roots, lautmalerischen Stilen zwischen Folk und Pop wie *Kwela*, *Mbaqanga* und *Marabi* zusammensetzt. Ein Kosmos, der sich mit den umgebenden Kulturkreisen aus Simbabwe, Swasiland, Botswana, Lesotho vernetzt zeigt und nach dem Zweiten Weltkrieg nicht zuletzt durch die emigrierten Musiker auch immer wieder Verbindungen zur US-Szene etablierte – und der heute mit urbanen Neuschöpfungen wie dem *Kwaito* und jazzigen Experimenten voranschreitet. Putumayo stellt mit einigen Legenden und großen Namen, aber auch mit etlichen spannenden Entdeckungen Südafrikas Klänge vor – zwanzig Jahre nach der Apartheid in der fiebrigen Vorfreude auf die Tage des rollenden Leders.

Ein Teil aus den Verkaufserlösen von *South Africa* geht an Artists for a New South Africa (ANSA). Damit unterstützt Putumayo die Bemühungen dieser Nichtregierungsorganisation bei der Durchsetzung der Menschenrechte, beim Kampf gegen HIV / AIDS und der Hilfe für AIDS-Waisen sowie bei der Jugendbildung. Dazu arbeitet ANSA bevorzugt mit Grassroots-Partnern zusammen. Seit der Gründung im Jahre 1989 durch Künstler und Vertreter der Unterhaltungsbranche hat ANSA 9 Millionen US-Dollar und 70 Tonnen Medikamente sowie Bücher für arme Gemeinden zur Verfügung gestellt, außerdem wurden bisher 3500 Waisen betreut und versorgt. Mehr Informationen: [www.ansafrica.org](http://www.ansafrica.org)

Seit 1974 gehören sie zum Kanon der modernen Musik Südafrikas. Zugleich sind die **SOUL BROTHERS** die vielleicht im Westen unterschätzteste Combo vom Kap. In den dreieinhalb Dekaden ihres Bestehens hat die Band pionierhaft an der Verschmelzung von Soul, Funk, Disco und heimischen Zulu-Wurzeln wie der in den 1960ern entstandenen pumpenden Popmusik *Mbaqanga* gewirkt. Das besondere Charisma der Gruppe, die etliche Besetzungswechsel überlebt hat und aktuell von David Masondo und Moses Ngwenya geführt wird, sind ihre einzigartig schmelzend-schmeichelnden Satzgesänge. „**Ujaheni**“ stammt von der Scheibe *Umshado* aus dem Jahre 2000 und ist einer der größten Hits aus ihrem Repertoire von ca. 30 Alben – viele von ihnen gold- und platindekoriert. Die Lyrics ermutigen zu erdigem Orgelsound, wendigen Gitarrenlicks und groovendem Beat einen Mann, der sich mit seiner Geliebten überworfen hat, nicht den Kopf hängen zu lassen und nach anderen „Fischen im Meer“ Ausschau zu halten.

Seelenvoll geht es auch in der Musik von Mbongiseni Ngubane zu, besser bekannt als **BHOLOJA**. Der 30jährige Songwriter stammt aus Swasiland, das enge kulturelle und sprachliche Bande zu Südafrika hat, von dem es geographisch ganz umschlossen wird. Die Texte von Bholoja sind beim Nachbarn mühelos zu verstehen, denn er singt in *SiSwati*, das zugleich eine der 11 Hauptsprachen der Republik ist. Sein „Swazi Soul“ ist jedoch nicht nur Gute Laune-Musik, denn Bholoja koppelt mit den entspannten Akustik-Arrangements öfters auch Berichte über den täglichen Kampf der Menschen mit dem sozialen und ökonomischen Ungleichgewicht - eine Verpackung, die auch in Südafrika sehr gut ankommt. „**Mbombela**“ ist ein umgebauter Kinderreim, in dem es darum geht, dass viele Menschen auf engem Raum zusammenleben.

Nachbarschaftlich ausgerichtet ist auch **MAHUBE**, eine der Supergruppen des südlichen Afrikas, die Talente aus der Republik, aber auch aus Simbabwe und Malawi vereinigt. Verantwortlich für diese beeindruckende Bündelung von Stars ist Steve Dyer, dem wir später nochmals begegnen werden. Mahubes Name spricht Bände, bedeutet er in der Sprache Sotho doch „neue Morgendämmerung“. Die hat das Kollektiv auf kulturellem Gebiet seit dem Ende der 1990er zweifelsohne verursacht, bringen sie doch erstmals Lokalkolorite wie Mbaqanga, seinen Vorläufer Marabi, *Maskandi* (ursprünglich die Musik der wandernden Troubadoure) und den simbabwischen Gitarrenpop *Jit* mit jazzigem Sound unter einen Hut. Seit 2007 werden Mahube auch international beachtet. Zu den herausragenden Chorstimmen der Band gehört die von Phinda Mtya, die auch als Darstellerin von Rafiki im Musical „The Lion King“ zu bewundern war und hier die mutige Anklage namens „**Oxam**“ intoniert: Zu den Klängen des Daumenklaviers wird ein Heiler als Scharlatan entlarvt.

Um den halben Erdball herum kreieren sie ihre Musik: Masauko Chipembere und Neo Muyanga werfen sich die Bälle von Kapstadt nach New York zu und schaffen dabei eine einzigartige Synthese aus HipHop, Jazz und südafrikanischen Roots. Chipembere wuchs als Sohn malawischer Polit-Flüchtlinge in den USA auf, traf dann in Soweto auf Muyanga, mit dem er sich unter dem Namen **BLK SONSHINE** zusammenschloss. Ihre Wege führten sie 1998 auch in die Staaten, wo sie unter anderem mit Stevie Wonder ein Tributkonzert für den südafrikanischen Bischof Desmond Tutu gaben und ihre Debütscheibe aufnahmen. Beide verfolgten danach ihre Soloprojekte, doch eine Dekade später gelang es ihnen trotz transatlantischer Distanz (Chipembere wohnt nun in NY) einen Zweitling einzuspielen. Von diesem vernehmen wir „**Nkosi**“ (Meister, Gott) und werden Ohrenzeuge einer einzigartigen Koppelung aus Zulu-Roots und Rap.

Natürlich mischen auch weiße Musiker im aktuellen musikalischen Spektrum der Regenbogennation mit: **NIBS VAN DER SPUY** ist ein herausragender Gitarrenpoet und zugleich ein der Galionsfiguren von 2Feet, die sich als Sublabel von Sheer Sounds sehr

engagiert ums Songwriter-Sujet kümmern. Der Mann aus Kwa-Zulu Natal wurde unter anderem durch seine Zusammenarbeit mit Musikern der Johnny Clegg-Band und den italienischen Folkrockern Modena City Ramblers bekannt. Seine Songs klingen nach sommerlicher Weite, verströmen übermütigen Fingerpicking-Charme, kommen auch mal ein wenig hippie-esk mit Sitar daher. Die besondere Färbung erhalten sie durch Nibs' sympathisch vernuschelte Stimme, die in den kräftigeren Passagen nach einem verjüngten Cat Stevens klingt, in den introspektiven, als wäre Nick Drake geläutert von jeglicher Seelenkrise auferstanden. „**Beautiful Feet**“ ist das bezaubernde transparente Akustikreggae-Titelstück aus seinem dritten Soloalbum von 2007.

Multiinstrumentalist **STEVE DYER** lebt seit zwei Jahrzehnten eine panafrikanische Überzeugung. 1982 kam der klassisch studierte Gitarrist nach Botswana, wo er unter anderem mit dem Posaunist Jonas Gwangwa die Band Shakawe gründete. Wenig später, mittlerweile auf Sax und Flöte umgestiegen, mischte er in der Musikszene Simbabwe mit, an der Seite von Letta Mbulu etwa in der Buwa Show, einem Musical, das die aktuelle politische Situation Südafrikas fokussierte. Ebenfalls in Simbabwe rief er seine Band Southern Freeway ins Leben, die für den Soundtrack des ersten simbabwischen Films *Jit* verantwortlich zeichnete. Später tat er sich als Produzent für Oliver Mtukudzi hervor und wurde als musical director für das Klassik-Pop-Projekt Soweto String Quartet verpflichtet. Seit einigen Jahren steht Dyer immer wieder im Zentrum politischer Aktionen, so etwa im Rahmen einer AIDS-Radiokampagne für das Gesundheitsministerium oder in Sachen Landreform. Sein ehrgeizigstes musikalisches Projekt stellt ohne Zweifel die panafrikanische Band Mahube dar (track 3). Das Instrumental „**Mananga**“ kommt von seinem ersten Soloalbum aus dem Jahre 2000. Dyers Sax lässt sich hier auf ein Teamwork mit der Gitarre des berühmten Saitenmeisters Louis Mhlanga ein.

Über „Mama Afrika“ **MIRIAM MAKEBA** müssen an dieser Stelle keine Worte mehr verloren werden. Mit *Homeland* durfte Putumayo eines ihrer herausragenden späten Alben veröffentlichen, und immer noch trauern viele Fans der großartigen Musikerin, Menschenrechtlerin und integrativen Persönlichkeit nach, die im November 2008 verstarb. Eines der ersten Kapitel ihrer langen Vita wurde in den Reihen ihrer Vokalgruppe The Skylarks geschrieben, mit der sie ab 1953 eine wunderschöne Synthese aus Jazz und Xhosa-Klängen pflegte. Das wird sofort ohrenfällig, wenn man dem swing- und klarinetteninfizierten Track „**Orlando**“ zuhört, der im Jahre 1959 aufgenommen wurde und vom Leben im gleichnamigen Township von Soweto erzählt.

Vor allem an Sängerinnen birgt Südafrikas Musikszene einen unerschöpflichen Reichtum. Neben den klassischen Ikonen wie Miriam Makeba, Dorothy Masuka, Letta Mbulu und Brenda Fassie hat sich eine neue Generation weiblicher Stimmen etabliert, die sich mal mehr, mal weniger traditionell zwischen heimischen Klangfarben und R&B amerikanischer Prägung tummeln. **PHINDA MTYA** ist seit 15 Jahren ganz klar den rootsigen Idiomen verpflichtet, ohne sich jedoch auswärtigen Einflüssen zu verschließen. Öfters schon wurde sie als Makeba-Nachfolgerin titulierte. Phinda kann auf eine ganz besondere zweijährige Erfahrung in Toronto zurückblicken, wo sie die Rolle der Rafiki im Musical *The Lion King* sang. Steve Dyer zählt auf ihre Vokalkünste in der Band Mahube. Und schließlich hat die junge Frau 2005 auch ein fulminantes Solo-Album namens *Mbheka Pshesheya* (die Bezeichnung für die traditionelle Zeremonien-Flöte der Xhosa) entworfen, das den South African Music Award gewann. Aus dieser Scheibe stammt „**Tiki Tiki**“ – ein sanft schlurfendes Stück, in dem die Sängerin zu klarer Aussprache ermuntert, um Missverständnisse im Leben und in der Liebe zu vermeiden.

Zu den erstaunlichsten Persönlichkeiten des Anti-Apartheid-Kampfes gehörte **JOHANNES KERKORREL**. Der 1960 in Johannesburg geborene Musiker hat Zeit seines Lebens mittels seiner Songtexte subversive Kritik an der herrschenden, weißen *Afrikaaner-*

Schicht geübt, der er selbst angehörte. Als Journalist wurde er wegen seiner Haltung gegen den damaligen Präsidenten Botha von seinem Magazin gefeuert, seine Lieder, extrem populär unter den weißen Apartheid-Opponenten, vom staatlichen Rundfunk mit einem Bann belegt. Erfolgreich waren seine *Afrikaans*-Lyrics auch in den Niederlanden und in Belgien. Kerkorrel, der als Homosexueller und politisch Untragbarer in vielerlei Hinsicht aneckte, hat seinen Platz in der südafrikanischen Gesellschaft nie gefunden und ging 2002 in den Freitod. „**Halala Afrika**“ aus dem Jahre 1998, in dem sowohl in Afrikaans als auch in Zulu über die erbarmungslose Kolonialgeschichte gesungen wird, vermittelt einen Eindruck von der Dichtung dieses engagierten Mannes.

Ebenso im musikalischen Einsatz für die Anti-Apartheid-Sache, allerdings mit ganz anderen Klangmitteln, ist Zolile Matikinca alias **ZORO** aus dem Kapstadt-Township Gugulethu. Verbunden mit seiner politischen Mission war immer eine Vorliebe für Reggae, den er anhand der Vinyl-Scheiben seines Onkels entdeckte. 1989 traf ihn ein Schicksalsschlag, der ihn in seinem Sendungsbewusstsein allerdings noch bestärkte: Als er einer Frau zu Hilfe eilen wollte, die von der Polizei geschlagen wurde, schoss ihn ein „Ordnungshüter“ nieder. Von der Hüfte abwärts gelähmt, brachte er sich mit eisernem Willen wieder das Laufen bei und wurde zur Symbolfigur eines ungebrochenen Widerstandes. Zoro schloss sich dem Chronic Clan an, der im Zentrum der südafrikanischen Reggaeszene stand, 2003 siedelte er dann ins schwedische Malmö über. Seitdem ist er in Skandinavien ein Reggae-Star. Mit „**Work**“ stellt er ein brandneues Lied aus seiner Schmiede vor, mit dem er auch aus der geographischen Ferne in Englisch und Xhosa auf die immer noch ungleichen Chancen in der südafrikanischen Gesellschaft hinweist.

Munterer Afropop ist das Markenzeichen von **KAYA** aus Bloemfontein. Die 370.000 Einwohner zählende Stadt ist die Kapitale der Rechtssprechung Südafrikas, während die Legislative in Kapstadt und die Exekutive in Pretoria ihren Sitz haben. Kaya stehen für jene junge Generation südafrikanischer Musiker, die eine kosmopolitische Sensibilität an den Tag legen: Township Jive, Gospel, Elemente des *Kwela* (eines jazzbeeinflussten Genres der 50er, in dessen Mittelpunkt eine Blechflöte steht) und Spuren der lokalen House-Variante *Kwaito* gehen eine Hochzeit ein, die einen unbeschwerten, sonnigen Popsound hervorbringt. Das Titelstück aus Kayas zweitem Album „**Vulamasango**“ (2009) handelt von einem untreuen jungen Mann, der zu seiner Freundin zurückkehren möchte, doch sein traditionelles Verlobungsgeschenk (*lobola*) wird von deren Eltern abgelehnt.

Zum Finale eine echte Institution der jüngeren südafrikanischen Musikgeschichte: Der **SOWETO GOSPEL CHOIR** tourt seit seiner Gründung im Jahre 2002 durch David Mulovhedzi und Beverly Bryer weltweit als berühmtester Klangkörper der spirituellen Musik des Landes. Ständig werden die überzeugendsten Gesangstalente aus Soweto und Umgebung ausgesucht, um ein berührendes Repertoire aus afrikanischer Acappella-Tradition und afro-amerikanischen Spirituals zu erarbeiten. Mit internationalen Popgrößen wie Celine Dion und Peter Gabriel stand der Choir bereits auf der Bühne und konnte zweimal den Grammy gewinnen. Der traditionelle Zulu-Song vom aktuellen Album *Grace*, der unsere Südafrikareise beschließt, heißt „**Ngahlulele**“ und bittet um Erlösung: „Erlöse mich, mein Herr, erlöse mich vom Betrüger, der sich wie eine Schlange hineinschleicht in mein Leben, du bist meine Zuflucht, bei dir finde ich Leben.“

**Ein perfekter Vorgeschmack auf den ereignisreichen Fußball-Sommer: Die Sounds zwischen Soweto, Kapstadt, Kwa-Zulu und Swaziland sind so spektrenreich wie die Menschen der Regenbognation im Jahre 2010.**

EXIL MUSIK GmbH 91593 BURGBERNHEIM T 09843-95959 F 09843-95900

[exil@exil.de](mailto:exil@exil.de) | [www.exil.de](http://www.exil.de)